

bischofs Werner von Mainz zu Frankfurt und wählten einmüthig den Grafen Rudolf von Habsburg (J. 1273). Durch seine Besitzungen: die Grafschaft Kyburg, Baden im Nargau — mit der alten Stammburg — Lenzburg und andere kleinere Güter war Rudolf eben kein gewaltiger Herr, wohl aber „weil er gerecht und weise und von Gott und den Menschen geliebt war“, einer der Kräftigsten im Reiche. Er selbst dachte an eine derartige Erhebung so wenig, daß ihm die Nachricht anfangs unglaublich vorkam. Sie überraschte ihn im Lager vor Basel, welches er eben bekriegte. Demnach schloß er einen billigen Frieden mit den Widersachern und begab sich nach Frankfurt, von da nach Aachen zur Krönung. Hier trug es sich zu, daß, um die übliche Lehenserneuerung mit den Fürsten vornehmen zu können, das Scepter fehlte, und man war in Verlegenheit, ob die Handlung auch ohne dasselbe stattfinden dürfe. Da ergriff Rudolf ein Kreuzifix und meinte, wenn durch dieses die Welt erlöst sey, müsse es auch wohl die Stelle des Scepters vertreten können. Alle freuten sich der frommen Denkart ihres Königs, der damit dem bewährten Waffenruhm gleichsam das Gepräge der echten Ritterlichkeit ausdrückte.

Rudolf war ein Mann, wie ihn gerade die augenblicklichen Verhältnisse erheischten. Klugheit und Erfahrung, verbunden mit Redlichkeit und muthiger Entschlossenheit, waren Tugenden, welche denselben mehr noththaten, als eine Reihe von berühmten Geschlechtern, aus welchen man später Rudolfs Ahnen zu machen versucht hat. Wie er die Bedürfnisse der Gegenwart begriff, zeigte er sofort durch den regsamsten Eifer. Zunächst suchte er das Gewicht der Krone wiederum zu verstärken, theils durch vortheilhafte Verbindungen, welche er mit der Berathung seiner Thäter zu Wege brachte, theils durch Vermehrung der königlichen Hausmacht. Daneben erwarb er sich bei aller Strenge gegen Frevler Liebe und Vertrauen in rechtlicher Befriedigung und gefeslicher Sicherstellung der Reichsgenossen gegen rohe Gewaltthat. Also geschah es, vorzüglich auf dem Reichstage zu Nürnberg (J. 1274), sodann auch im Einzelnen durch unausgesetzte Rundreisen.

So verschaffte sich Rudolf bald ein überwiegendes Ansehen. „Wiederhersteller des Vaterlandes“ war der schöne Name, den er sich verdiente. Auch in den Verhältnissen zum Papste wählte er einen Standpunkt, wie er für den Augenblick ohne Zweifel am heilsamsten war. Daß er erst ein halbes Jahr nach seiner Krönung an Gregor 10., als dieser eben zu Lyon eine große Kirchenversammlung hielt, um die übliche Anerkennung und Kaiserkrönung eine Gesandtschaft schickte, darf nicht auf Nachlässigkeit oder Geringschätzung gedeutet werden, da vorher so Vieles gehörig erwogen und berücksichtigt